



Zukunftsinvestitionen:
**Aus- und Weiterbildung
am St. Josef-Stift**

Feierliche Übergabe des Ambulanten OP-Zentrums

Zielplanung 2007

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheuma-
zentrum
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:
Lührke & Korthals, Ascheberg

Auflage:
1.350 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

INHALT

Im Blickpunkt

Aus- und Weiterbildung im St. Josef-Stift	S. 4
Zielplanung 2007: Kurze Wege für Patienten und Mitarbeiter	S. 6

Rückblick

Neues ambulantes OP-Zentrum ..	S. 3
Leistungsziele 2007 vereinbart ...	S. 8
Dr. Garmann betreut WM-Teilnehmer.....	S. 8
Neue Bereitschaftsdienstregelung	S. 9
Amtsarzt auf Visite im St. Josef-Stift	S. 9
Qualitätsprüfung der Schule für Kranke	S. 10
Sturmschäden.....	S. 10
Neue Leitung auf Gut Röper	S. 11
Tour de Jupp	S. 11
25-jähriges Dienstjubiläum in der Rheumaorthopädie.....	S. 12
Neuer Standort für Spithöver-Büste	S. 13
Fortbildungsveranstaltung	S. 14
Einführungstag für neue Mitarbeiter	S. 15
Feierstunde für Jubilare	S. 16
Aus der Personalabteilung	S. 16
Würdig leben mit Demenz	S. 17
Notizen	S. 18

Einblick

Neue Mitarbeiter	S. 18
------------------------	-------



◀ *Investition in die Zukunft:
Aus- und Weiterbildung im St. Josef-Stift*

Seite 4



◀ *Zielplanung 2007:
Kurze Wege für Patienten und Mitarbeiter werden verwirklicht*

Seite 6



◀ *Schule für Kranke:
Qualitätsprüfung durch die Bezirksregierung bestanden*

Seite 10



◀ *Jubiläum:
Prof. Dr. Miehle ist 25 Jahre Chef-
arzt der Rheuma-
orthopädie*

Seite 12



◀ *Standortwechsel:
Spithöver-Büste am
Konferenzzentrum*

Seite 13

◀ *Tüfelphoto:
Auf „100 Jahre geballte Erfahrung“ summiert sich das Wirken von vier
Dienstjubiläarinnen, die Geschäftsleitung, Pflegedienstleitung und MAV am
2. Januar 2007 in einer kleinen Feierstunde ehrten.*

PLANERISCHE UND LOGISTISCHE MEISTERLEISTUNG

FEIERLICHE ÜBERGABE DES NEUEN AMBULANTEN OP-ZENTRUMS /
1,4 MILLIONEN EURO AUS EIGENMITTELN INVESTIERT



Nach alter Tradition überreichte Schwester Ediltrudis Brot und Salz an Chefarzt Dr. Carsten Radas anlässlich der Einweihung der neuen Räume für das ambulante Operieren.

Es war seinerzeit ein Experiment, und es ist mehr als geglückt“, freute sich Chefarzt Dr. Carsten Radas anlässlich



Wilhelm Goroncy, Vorsitzender des Kuratoriums, begrüßte die zahlreichen Gäste zur Einweihung des neuen ambulanten OP-Zentrums, mit dem das Stift eine weitere Antwort auf veränderte Rahmenbedingungen gebe.

der offiziellen Einweihung der ambulanten OP-Einheit, die Anfang Januar stattfand, als er auf sechs Jahre ambulantes Operieren im St. Josef-Stift zurückblickte. Zuvor hatten Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann und sein Kollege Volker Liepe eine Andacht gefeiert und die neuen Räumlichkeiten im zweiten Obergeschoss gesegnet.

In nur fünf Monaten, so erinnerte Geschäftsführer Werner Strotmeier in seiner Rede an die immense Aufgabe, hätten alle Beteiligten mit einer imponierenden planerischen und logistischen Meisterleistung das neue OP-Zentrum mit zwei so genannten Eingriffsräumen und den dazugehörigen Nebenräumen Realität werden lassen. „Das habe ich, als wir die Baustelle im Oktober besichtigten, nicht für möglich gehalten“, schmunzelte Wilhelm Goroncy, Vorsitzender des Kuratoriums. Das jüngste Kind des Stiftes habe sich in den vergangenen sechs Jahren prächtig entwickelt, fügte er hinzu. Und es habe mit seiner nun eintretenden „Schulfähigkeit“ mit den neuen Räumen eine Art Tornister und mit der Ausstattung eine große Schultüte obendrein erhalten. 1,4 Millionen Euro Eigenmittel investierte das St. Josef-Stift in das neue OP-Zentrum, mit dem es sich dem stetig steigenden Wettbewerbsdruck weiter erfolgreich stellen will.

Bislang sei eine organisatorische Meisterleistung vonnöten gewesen, um die

ambulanten Operationen in den OP-Plan des Krankenhauses einzuarbeiten. „Mit dem neuen Zentrum können wir die Auslastung des Hauses stärken und damit auch unsere Arbeitsplätze sichern“, hob Strotmeier hervor. Der Ärztliche Direktor Professor Dr. Rolf Miehle betonte, dass der Entschluss, eine gesonderte Einheit für ambulante Operationen zu bauen, wie ein Befreiungsschlag gewirkt habe. Und mit der Entscheidung für die ambulanten Operationen sei bereits vor sechs Jahren eine vorausschauende und kluge organisatorische Weiche gestellt worden.

Dr. Carsten Radas sieht das Projekt Ambulante Operationen keineswegs als abgeschlossen an. Doch aus dem ehemaligen Experiment, das verdeutlichte die neuen Räume, sei ein festes Vorhaben geworden. Das belegen auch die Zahlen. Aktuell werden durchschnittlich 25 ambulante Operationen in der Woche durchgeführt. „Die neuen Räume mit ihren zwei OP-Sälen lassen aber noch Luft nach oben“, betont der Chefarzt in diesem Zusammenhang. Langfristig sei



v.l.n.r.: Dr. Konstantin Dick, Sprechstundenhilfe Anja Weile, OP-Schwester Melanie Schürmann, Dr. Carsten Radas, Sekretärin Melanie Broer, Anästhesieschwester Ursula Budde, OP-Schwester Susanne Kuhlmann

ein paralleles Operieren in den beiden Sälen mit rund 2.000 Eingriffen im Jahr vorstellbar.

EINE INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

ST. JOSEF-STIFT LEISTET GROSSEN
BEITRAG IN AUS- UND WEITER-
BILDUNG

Manche Karriere nahm im Kleinen ihren Anfang. Egal ob Praktikum, Freiwilliges Soziales Jahr, Berufsausbildung oder Facharztweiterbildung – ein guter Einstieg ins Berufsleben ist das A und O für junge Menschen, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Das St. Josef-Stift bietet vielen jungen Menschen in nahezu allen Bereichen die Möglichkeit, sich beruflich zu orientieren, einen Beruf zu erlernen oder sich in Spezialgebieten zu qualifizieren. „Verglichen mit der Größe Sendenhorsts, leistet das St. Josef-Stift einen großen Beitrag für den Ausbildungsmarkt“, meint der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese.

Dabei ist das Ausbildungsspektrum sehr vielfältig. Klassische Ausbildungsgänge sind beispielsweise Arzthelferin/Medizinische Fachangestellte oder Bürokaufmann/-frau. Mit wachsender Spezialisierung entwickeln sich neue Berufsbilder wie etwa Kaufmann/Kauffrau im Gesundheitswesen, bei dem die Besonderheiten des Abrechnungswesens mit DRG und Krankenhausbuchführung vermittelt werden. „Mit dieser spezialisierten Ausbildung gibt es ein breites Einsatzfeld in Krankenhäusern, bei Krankenkassen oder auch Reha-Einrichtungen“, beschreibt Heese diesen noch recht jungen Ausbildungsgang, der auch im St. Josef-Stift an Bedeutung gewinnt.

Das St. Josef-Stift bildet auch in handwerklichen Berufen wie Tischler, Maler und Lackierer sowie Orthopädietechniker aus. Im angegliederten Pflegenetzwerk lernen zudem neun angehende Altenpflegerinnen, die in den drei Einrichtungen in Sendenhorst, Albersloh und Everswinkel sowie in der Caritas-Sozialstation eine umfassende Ausbildung erhalten.

Bei den Ausbildungsgängen Gesundheits- und KrankenpflegerIn, PhysiotherapeutIn und ErgotherapeutIn wird der Ausbildungsvertrag nicht mit dem St. Josef-Stift geschlossen, sondern mit besonderen Fach-

schulen, erklärt Werner Kerkloh, Leiter des Personalbüros. Ein Teil der nötigen Blockpraktika können die angehenden Physio- und Ergotherapeuten dann beispielsweise mit einem orthopädischen oder rheumatologischen Schwerpunkt im St. Josef-Stift absolvieren. Bei der Ausbildung der Gesundheits- und KrankenpflegerInnen (vormals Krankenschwester/-pfleger) kooperiert das St. Josef-Stift mit der Krankenpflegeschule am St.-Franziskus-Hospital in Ahlen. In diesem Krankenhaus absolvieren die Auszubildenden auch einen Teil der praktischen Ausbildung.

„Im ärztlichen Bereich bietet das St. Josef-Stift als Fachklinik eine gute Möglichkeit der Spezialisierung“, hebt Heese einen weiteren Aspekt hervor. Während sich viele Studenten während des Studiums als Famulus beruflich in Sendenhorst orientieren, erwerben viele Ärzte Zusatzbezeichnungen und Qualifikationen innerhalb der Fachgebiete. Meist haben sie schon Zusatzqualifikationen beispielsweise in der Inneren Medizin erworben und satteln im St. Josef-Stift noch Spezialkenntnisse in der Rheumatologie drauf. Seit die Orthopädie und Traumatologie zusammengefasst wurden, kooperiert das St. Josef-Stift in diesem Bereich bei der ärztlichen Weiterbildung mit der Uniklinik Münster.

Vor oder während vieler Ausbildungs- oder Studiengänge müssen Praktika absolviert werden. „Wir haben viele Anfragen von Schülern oder jungen Leuten, die sich einfach beruflich oder persönlich orientieren wollen“, weiß Heese aus Erfahrung. In der Küche, in der Verwaltung oder im Sozialen Dienst werden Praktika angeboten. Die meisten Plätze gibt es in der Pflege vor allem für Fachoberschüler im Gesundheitswesen oder Absolventen eines Freiwilligen Sozialen Jahres. Praktika sind eine Chance für beide Seiten. Heese: „Man muss zwar zunächst in eine gute Anleitung investieren, aber es ist auch von Vorteil, wenn man jemandem einen Arbeitsplatz anbieten kann, der sich im Haus auskennt und bei dem man weiß, dass man zueinander passt.“

TESTFELD FÜR DIE EIGENE PERSÖNLICHKEIT

PRAKTIKA UND FREIWILLIGES SOZIALES JAHR GEBEN ORIENTIERUNG

Die Qual der Wahl treibt viele Jugendliche und junge Erwachsene um, wenn es gilt, aus der Vielzahl von Berufsbildern den passenden Beruf zu wählen. Oft kann ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder ein Praktikum in Verbindung mit dem Besuch eines Berufskollegs die berufliche Orientierung erleichtern. „Je nach Persönlichkeit der Bewerber kann das für beide Seiten eine sehr bereichernde Zeit sein“, meint Carla Bukmakowski, Hausleitung im St. Elisabeth-Stift.

Zurzeit gewinnen im St. Josef-Stift sowie im St. Elisabeth-Stift und im St. Magnus-Haus insgesamt elf FSJ-ler und Fachoberschul-Praktikanten (FOS) Einblicke ins Berufsleben. Bukmakowski: „Das ist eine gute Chance, verschiedene Arbeitsbereiche und die Verzahnung unterschiedlicher Berufsgruppen kennen zu lernen.“ Darüber hinaus ist es ein realitätsnahes Versuchsfeld für die eigene Persönlichkeit, für Kontinuität und für ein strukturiertes Leben inklusive Fröhlich aufstehen.

Die 18-jährige Maria König absolviert seit August im St. Elisabeth-Stift ihr FOS-Praktikum. Jeden Donnerstag und alle zwei Wochen freitags besucht sie



Fachoberschülerin Maria König sieht ihren Berufswunsch Altenpflegerin durch ihr Praktikum bestätigt.

das Berufskolleg Warendorf. Im kommenden Schuljahr nehmen die Praxisanteile zugunsten des Schulunterrichts ab. Am Ende steht das Fachabitur mit dem Schwerpunkt Sozial- und Gesundheitswesen. „Mit dem Praktikum und der

Schule habe ich bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz als Altenpflegerin“, beschreibt Maria König ihr Berufsziel. Sie genießt es, das Vertrauen vieler alter Menschen gewonnen zu haben. Sie hat aber auch gelernt, Geduld zu behalten und sich selbst zurück zu nehmen. „Ich werde hier als Kollegin ernst genommen und habe schon mehr Verantwortung bekommen“, freut sie sich über die Anerkennung.

Auch Elisabeth Löwen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert, hat an Lebenserfahrung gewonnen. „Ich wollte etwas Gutes tun und mich in dem Beruf der Altenpflege ausprobieren“, sagt die 20-Jährige. „Es gibt viele schöne



Elisabeth Löwen absolviert ein Freiwilliges Soziales Jahr im St. Elisabeth-Stift.

Momente mit den Bewohnern. Dankeschön ist ein Wort, das ich hier sehr oft höre.“ Zum Freiwilligen Sozialen Jahr gehören vier Seminarwochen, in denen sie sich mit FSJ-lern aus anderen Pflegeeinrichtungen austauschen kann. Etliche junge Leute überbrücken mit dem FSJ Wartezeiten auf ein Studium oder einen Ausbildungsplatz.

Wer ein Freiwilliges Soziales Jahr im St. Josef-Stift machen will, kann sich bei Pflegedienstleiter Detlef Roggenkemper bewerben oder sich für den Bereich Altenpflege direkt in den Altenheimen vorstellen. Einen Vertrag schließen die FSJ-ler aber mit der beim Bistum Münster angesiedelten FSJ GmbH oder dem Deutschen Roten Kreuz. Im FSJ gibt es ein kleines Entgelt mit Rentenversicherungsbeiträgen sowie freie Kost und Logis.

Wer die Fachoberschule besuchen will, kann sich für einen Praktikumsplatz ebenfalls bei der Pflegedienstleitung bewerben.

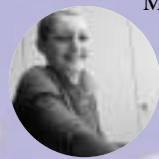
„HABE MEINEN TRAUMBERUF GEFUNDEN“

AUS- UND WEITERBILDUNG IM ST. JOSEF-STIFT BEGEHRT

Ausbildungsplätze im St. Josef-Stift sind begehrt. Teilweise flattern 70 Bewerbungen auf eine Stelle ins Haus. Wie beurteilen die Lernenden ihre Zeit im Stift?

Johanna Rüschoff, 20, Auszubildende zur Bürokauffrau im zweiten Lehrjahr: „Das Betriebsklima ist hundertprozentig.

Man kann jeden ansprechen und lernt jeden Tag dazu, weil man in viele Abteilungen kommt. Man wird gut angeleitet und darf viel selbstständig machen. Hier im Krankenhaus habe ich viel mit Menschen zu tun. Das ist abwechslungsreicher, weil ich nicht nur am PC sitze.“



Andreas Riemann, 29, Umschüler als Orthopädiemechaniker und Bandagist: „Ich bin über das Berufsförderungswerk

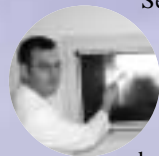
Hamm nach Sendenhorst gekommen. Ich war vorher Zimmermann und habe jetzt den passenden Beruf gefunden.

Die Arbeit ist sehr vielfältig, ich bekomme viel erklärt, und mir macht der Umgang mit den Patienten Spaß.“



Dr. Guido Wendt, 35, Orthopäde in der Rheumaorthopädie: „Ich war schon vor zwölf Jahren als Famulus zweimal in Sendenhorst. Das hat mir

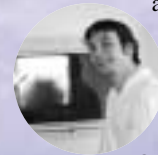
so gut gefallen, dass ich mich für die Facharztweiterbildung wieder beworben habe. Ich war bei Dr. Horst, bei Dr. Syndicus und Dr. Brinkmann und jetzt bei Prof. Miehle. Der Mix aus verschiedenen Lehrern ist sehr gut, und man lernt im Idealfall in jeder Fachabteilung Spezialoperationen, konservative und zum Teil auch alternative Behandlungsmöglichkeiten kennen. Das Haus hat einen guten Ruf, bietet ein breites Spektrum, man erhält eine gute Ausbildung und ich habe gute persönliche Erfahrungen



gemacht. Es war die richtige Entscheidung, mich hier beharrlich zu bewerben.“

Christian Schmalstieg, Famulus in der Rheumaorthopädie: „Ich studiere im fünften Semester Medizin und komme aus Sendenhorst, so dass

mir das St. Josef-Stift mit seinem guten Ruf bekannt war. Ich will mir auf jeden Fall die Orthopädie angucken und werde den ganzen März mit Dr. Wendt verbringen. Es ist nicht selbstverständlich, dass man direkt am ersten Tag seinen Ansprechpartner genannt bekommt. Das Haus ist sehr offen und entgegenkommend für Auszubildende.“



Julia Ressel, 21, Altenpflegerin im zweiten Lehrjahr: „Ich bin kein Mensch fürs Büro und will viel mit Menschen zu

tun haben. Die Anleitung ist supergut, man lernt im Netzwerk viele Bereiche kennen. Ich habe hier meinen Traumjob gefunden.“



Janine Holste, 19, Gesundheits- und Krankenpflegerin im ersten Lehrjahr: „Die A1 ist meine zweite praktische Station. Es ist hier viel

freundlicher, mehr Farben auch in den Patientenzimmern, und es ist einfach ein anderes Arbeiten als in einem Akutkrankenhaus. Es bleibt mehr Zeit für die Patienten. Ich komme gerne hier hin, und es haben sich alle viel Zeit für mich genommen.“



Melissa Klein-Brömlage, 18, Maler- und Lackierer-Azubi im zweiten Lehrjahr: „Mir gefällt es hier super gut. Ich werde gerecht und fair behandelt und bekomme viel erklärt. Ich habe hier ein Jahrespraktikum gemacht und bin froh, dass ich danach sofort ins zweite Lehrjahr übernommen wurde.“

MEILENSTEINE AUF DEM

ST. JOSEF-STIFT BAUT 2007 MIT EIGENEN MITTELN: KURZE WEGE FÜR PATIENTEN UND MITARBEITER



Abschied vom Zickzackflur: Mit der Verlegung der Verwaltung in den Altbau wird der Weg für den Bau der Magistrale bereitet.



In den zwei obersten Ebenen links des Kirchturms werden wesentlich Sommer beginnen.

Die Zukunft hat schon begonnen – zumindest in den Plänen der Architekten, die zahlreiche Bauzeichnungen bereits erstellt haben. „Alle Pläne entstehen im Rahmen der abgestimmten Zielplanung“, nennt Geschäftsführer Werner Strotmeier die Prämisse der aktuellen Bauprojekte. Sie dienen dazu, die selbst gesteckten Leistungsziele zu erreichen. Beispielsweise durch kurze, gestraffte Patientenpfade, die künftig baulich durch eine geschickte räumliche Zuordnung verschiedener Bereiche noch besser abgebildet werden sollen. Bereits in 2007 werden mehrere große Projekte umgesetzt, die aus eigenen Mitteln finanziert werden und schon jetzt Nutzen stiften. Damit wird der Weg bereitet für die Magistrale, die im Jahr 2009 mit Landeszuschüssen gebaut werden soll. Der Bewilligungsbescheid für diese wichtige Maßnahme wird Ende 2008 erwartet. Die vorgezogenen Baumaßnahmen betreffen insbesondere die Verlegung der Verwaltung, die Ausstattung des OP-Bereichs mit einer zentralen Einleitung und Verlagerung des Aufwachraums sowie das zentrale Patientenmanagement und das Diagnostikzentrum mit Physikalischem Labor und Injektionszentrum. Derzeit laufen auf vielen Ebenen Abstimmungsgespräche,

um für jede Maßnahme baulich und zeitlich optimale Lösungen zu finden, sagt der Technische Leiter, Peter Kerkmann, zum Stand der Planungen.

Verlegung der Verwaltung:

Alle bislang dezentral gelegenen Bereiche der Verwaltung werden 2007 im zweiten und dritten Obergeschoss des Altbaus gebündelt. Mit dem Architekten Werner Voscott wurden Raumzugehörigkeitsgruppen bestimmt, um danach ein Raumkonzept zu erstellen. Gut erreichbar für die Patienten und deshalb nah an den Aufzügen, werden die Bücherei, der Sozialdienst und der Psychologische Dienst im dritten Obergeschoss (ehemalige Station A4) angesiedelt. Auf der gleichen Ebene zum Kirchturm hin werden die Pflegedienstleitung, Caritas-Sozialstation, Hauswirtschaftsleitung, Personalleitung und Betriebsarzt gebündelt.

Im zweiten Obergeschoss des Altbaus (ehemals A3) werden die Geschäftsführung mit Sekretariat, Controlling, Buchhaltung und Einkauf auf einer Ebene zusammengeführt. Die damit frei werdenden Büros im Verwaltungsflur (Zickzack-Flur) werden später der Magistrale weichen.

OP-Bereich:

Auch der OP-Bereich soll in diesem Jahr baulich und damit funktional so verändert werden, „dass die hohen Leistungsziele noch besser erreicht werden können“, erläutert Ralf Heese, stellvertretender Geschäftsführer. Mit der zentralen Einleitung und speziellen Räumen für die Instrumentenvorbereitung wird eine Verkürzung der Wechselzeiten zwischen den Operationen angestrebt. Heese: „Die Operationssäle sind das Nadelöhr für die Leistungsmenge.“ Eine entsprechende Arbeitsgruppe ist eingerichtet; die Bauplanung liegt in den Händen von Architekt Johannes Stubbs. Während der Bauphase werden einzelne Operationssäle zeitweilig nicht zur Verfügung stehen. Geprüft wird, ob eventuell auch Kapazitäten in der Abteilung Ambulantes Operieren genutzt werden können, um keine Engpässe entstehen zu lassen. Auch der OP-Saal 5 spielt in diesen Überlegungen natürlich eine Rolle.

Die zentrale Einleitung wird an der Stelle des heutigen Aufwachraums und des Gipsraums entstehen. Der Aufwachraum wird daher als Zwischenschritt in der jetzigen Ärztbibliothek ein vorübergehendes Domizil finden.

WEG ZUR ZIELPLANUNG



Die Verwaltungsbereiche gebündelt. Die Baumaßnahme soll im



Die Ambulanz und angrenzende Bereiche werden in die Planungen für das Aufnahme- und Diagnostikzentrum einbezogen.

Zentrales Patientenmanagement und Diagnostikzentrum:

Das Patientenmanagement soll interdisziplinär für alle medizinischen Bereiche zentral zusammengefasst werden. Ob ambulante Sprechstunde, stationärer Aufenthalt, Eigenblutspende oder Reha-Maßnahme – alles soll von einem gut erreichbaren Team des zentralen Patientenmanagements organisiert werden. „Dieser Bereich gehört unbedingt in die Nähe des Eingangsbereichs“, unterstreicht Heese. In unmittelbarer Nähe soll sich das Diagnostikzentrum mit Bereichen wie Röntgen und Physikalisches Labor (EKG, Lungenfunktion etc.) befinden. Darüber hinaus könnte hier auch ein Injektionszentrum entstehen.

Für diesen Bereich soll auch die Fläche des Konferenzraums miteinbezogen werden. Der Konferenzraum ebenso wie der Seminarraum im Bettenhaus werden mit der Einweihung des Konferenzzentrums im April nicht mehr benötigt. Denkbar wäre auch, die heutigen Räume der Wirbelsäulen Chirurgie mit einzubeziehen sowie ein Umzug der Abteilung von Dr. Christian Brinkmann sofort an ihren endgültigen Platz im Erdgeschoss des Bettenhauses.

Bis zum Bau der Magistrale stehen für Zwischenlösungen aber auch die ehemaligen Räume der Abteilung für Ambulantes Operieren und die freien Büroräume der Verwaltung zur Verfügung.

Was halten die MitarbeiterInnen von den Plänen? Mit welchen Wünschen und Erwartungen sehen sie den Bauprojekten entgegen?

Martina Paschke, Patientenaufnahme Rheumaorthopädie:



„Das zentrale Patientenmanagement wird für das Haus und die Mitarbeiter im Patientenmanagement eine große Herausforderung. Wenn alles gut läuft, werden sich die Patienten sicher besser versorgt fühlen.“

Prof. Dr. Michael Hammer, Chefarzt Rheumatologie:



„Eine Konzentration der diagnostischen Bereiche hat den Vorteil von deutlich kürzeren Wegen für Patienten und Mitar-

beiter. Die Arbeitsbedingungen können auch verbessert werden, wenn beispielsweise im Injektionszentrum größere Teams geschaffen werden, wodurch etwa Krankheitsfälle einzelner Mitarbeiter besser aufgefangen werden können.“

Maria Heuchtkötter, Physikalisches Labor: „Ich erhoffe mir, dass man mit einer Verlegung des Physikalischen Labors nicht mehr so oft die Frage hört



Das Team des Physikalischen Labors (v. l.) Dorothea Zywiets, Maria Heuchtkötter und Ursula Kroner

„Wo geht's denn hier zum EKG?“. Schön ist, dass mit dem Diagnostikzentrum die Abteilung mehr integriert ist. Aber vor allem hoffen wir auf schöne, große, helle Räume!“

LEISTUNGSZIELE 2007 VEREINBART

VERÄNDERUNGEN FÜHREN ZU EINER NEUEN ZUORDNUNG DER BETTEN /
AUFSTOCKUNG BEI DER WIRBELSÄULENCHIRURGIE



Alle Hände voll zu tun hat derzeit das Team der Wirbelsäulenchirurgie, denn der Nachfragedruck seitens der Patienten ist groß. Aus diesem Grund wird es auch zu einer Neuverteilung bei den Bettenzahlen kommen.

Auch zu Beginn dieses Jahres haben sich die Geschäftsführung und die medizinischen Abteilungen des St. Josef-Stiftes wieder intensiv über neue Leistungsziele ausgetauscht. Orthopädie und Rheumaorthopädie streben dabei hohe Ziele insbesondere in der Endoprothetik an. Es sollen die im vergangenen Jahr unterjährig vereinbarten Fallzahlen und eine moderat reduzierte Zielverweildauer erreicht werden. Letzteres erscheint aufgrund des medizinischen Fortschritts etwa bei der minimalinvasiven Hüftendoprothetik vertretbar und ökonomisch ohnehin geboten. „Die Zielwerte im St. Josef-Stift bleiben dabei mit Blick auf Vergleichswerte anderer Kliniken auf einem hohen Niveau“, erläutert der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. „Eine unverwechselbar hohe Qualität in der Leistungserbringung muss stets Grundbedingung unseres Handelns bleiben“.

In den Blick rückt in diesem Jahr die Wirbelsäulenchirurgie. Auch hier ist eine sehr hohe Leistungsnachfrage zu beobachten, der bisher noch nicht komplett entsprochen werden konnte. Die Qualität der Arbeit wird überregional geschätzt, und die Patienten möchten unbedingt in

Sendenhorst behandelt werden, nennt Heese einen Grund dafür. „Gerade Rückenpatienten kann man jedoch kaum eine längere Wartezeit zumuten, so dass in diesem Jahr die Möglichkeiten der Wirbelsäulenchirurgie deutlich ausgebaut werden sollen. Insbesondere drei Ansatzpunkte hat die Geschäftsführung in Zusammenarbeit mit der Abteilung erarbeitet. Verbunden mit neuen Leistungszielen werden die Bettenzahlen, die Zeitfenster im OP und natürlich auch der Stellenplan in den Blick genommen.“

Bei den Betten wurde gemeinsam mit den Chefärzten aller Abteilungen eine Neuverteilung abgestimmt. Sinkende Verweildauern ermöglichen hier eine neue Zuordnung von Betten an die Wirbelsäulenchirurgie. „Ziel war es dabei auch, die Auslastung und damit auch die Belastung der Stationen möglichst gleichmäßig zu gestalten“, so Heese. Unter dem Strich wird die Abteilung für Wirbelsäulenchirurgie zukünftig über elf zusätzliche Betten, der Großteil davon auf der Station B2, verfügen. Sie wird damit deutlich verbesserte Möglichkeiten erhalten, dem Nachfragedruck der Patienten zu entsprechen und Wartezeiten abzubauen.

MEDIZIN UND MEDAILLEN

DR. GARMANN BETREUT
WM-TEILNEHMER

Hautnah erlebte Dr. Stefan Garmann die Junioren-WM vom 12. bis 18. März 2007 in Villach mit 18 Hochleistungssportler (Skispringer und Nordische Kombiniere) sowie die Funktionäre betreute der Mediziner aus der Rheumaorthopädie des St. Josef-Stiftes. Er behandelte alle auftretenden internistischen Probleme und war stets bei den Doping-Kontrollen dabei.



Dr. Stefan Garmann betreute 18 Spitzensportler bei der Junioren-WM in Villach.

Um 6.15 Uhr begann für Garmann der Tag. Bis zum späten Nachmittag begleitete er die Sportlerinnen und Sportler bei Training und Wettkämpfen, die unter anderem auf der Langlaufstrecke im italienischen Tavisio und auf der weltgrößten Sprungchanze im slowenischen Planica ausgetragen wurden. „Es war super spannend, alle Abläufe aus der Nähe mitzubekommen“, schwärmt Garmann. Besondere Höhepunkte waren die Eröffnungsfeier und die Siegerehrungen, bei denen „seine“ Sportler aufs Treppchen steigen durften. Mit Interesse verfolgte er auch die Sportpolitik der Funktionäre, die hinter den Kulissen schon die Weichen für neue Wettbewerbe und hochdotierte Werbeverträge stellten. Auch die Schattenseiten des Hochleistungssports erlebte Dr. Garmann mit: „Eines Abends mussten wir ohne Vorankündigung gegen halb zehn zur Doping-Kontrolle fahren.“

Eine Anfrage, die Junioren-WM 2008 in Polen zu begleiten, hat Dr. Garmann

bereits in der Tasche. Vielleicht fährt er dann wieder gemeinsam mit seinem Kollegen Dr. Birger Thiel, mit dem er bereits vor einem Jahr die Skiathleten der Junioren-WM betreut hat.

KONSTRUKTIVE ZUSAMMENARBEIT

NEUE BEREITSCHAFTSDIENST-REGELUNG BEI DEN ÄRZTEN IN EINER DIENSTVEREINBARUNG FORMULIERT

Nach einigen Verhandlungen und Feinabstimmungen steht seit Mitte Februar eine Dienstvereinbarung mit der Mitarbeitervertretung, in der die Bereitschaftsdienstregelung bei den Ärzten geregelt wird. Damit wurde ein entsprechendes Urteil des Europäischen Gerichtshofes umgesetzt.

„Beide Seiten haben sehr konstruktiv zusammengearbeitet, um die Dienstvereinbarung zu formulieren“, betont der Personalleiter Werner Kerkloh. Verschiedene Punkte spielten in den Überlegungen eine große Rolle, dazu gehörte beispielsweise die Sicherstellung einer Kontinuität in der ärztlichen Betreuung, die Sicherstellung der mit den Chefärzten geschlossenen Zielvereinbarungen und die Budgetneutralität der Umsetzung.

Dazu wurden verschiedene Modelle ausgearbeitet und eifrig diskutiert. Sehr schnell, so Kerkloh, habe sich eines herauskristallisiert, das schließlich modifiziert wurde und dann in die Dienstvereinbarung eingegangen sei. Die wichtigsten Aspekte dabei sind die Erweiterung der Höchstarbeitszeit auf 24 Stunden, wenn der überwiegende Teil Bereitschaftsdienst ist, die Vereinbarung einer neuen Bereitschaftsdienstregelung mit Dienstzeiten von 8 Uhr bis 8 Uhr am Folgetag und einer anschließenden Freistellung vom Dienst sowie die Einzelabrechnung der geleisteten Dienste statt der bisherigen Pauschalabgeltung.

VISITE IM ST. JOSEF-STIFT

KONSTRUKTIV-VERTRAUENSVOLLER DIALOG MIT DEM AMTSARZT

Wir suchen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, und wir sind ein offenes Haus auf vielen verschiedenen Ebenen“, empfing Geschäftsführer Werner Strotmeier am 23. Februar 2007 den Amtsarzt Dr. Norbert Schulze Kalthoff vom Kreis Warendorf und seine Begleiter Dr. Petra Hundt und Gesundheitsaufseher Patrick Ziech. Nachdem sechs Jahre keine „Visite“ des Kreisgesundheitsamtes stattgefunden hatte, war dieses Treffen so etwas wie ein Neuanfang – ein Kennenlernen für beide Seiten. Neben Geschäftsführer, Ärztlichem Direktor und Pflegedirektor war auch

im Testmonat wurde lediglich bei vier Patienten ein Nachweis geführt“, legte Prof. Rolf Miehle auf Nachfrage dar. Schulze Kalthoff unterstrich den Wert dieses Ergebnisses, da im St. Josef-Stift vor allem Eingriffe an schlecht durchbluteten Körperregionen erfolgen.

Pauli erläuterte seine Arbeit, seine Kontrollen und aktuellen Hinweise, um sich vor besonderen Erregern wie etwa dem Norovirus zu schützen. „Davon hängt die Gesundheit des Patienten ab und letztlich unsere Arbeitsplätze“, verdeutlichte Strotmeier die Philosophie des Hauses, einen hohen Standard zu erreichen und zu halten.

Die klinischen Patientenpfade, die laptopgestützte Visite, die elektronische Fieberkurve mit der „elektronische Sper-



Auf vertrauensvoll-konstruktiver Basis verlief das Gespräch und der Rundgang mit der Delegation vom Kreisgesundheitsamt mit Dr. Norbert Schulze Kalthoff (3.v.l.), Dr. Petra Hundt und Patrick Ziech (2.v.l.).

Ludger Pauli als Hygienefachkraft mit von der Partie. Als Schwerpunktthema ihres Besuchs hatte sich die kleine Delegation den Umgang mit multiresistenten Keimen (MRSA), den aktuell bundesweit für Schlagzeilen sorgenden Noroviren und anderen Infektionen gesetzt. Das St. Josef-Stift hatte an der so genannten Euregio-Studie zu MRSA-Fällen teilgenommen. „Unsere Quote war mit 0,6 Prozent sehr gering: Von 700 Aufnahmen

re“, Patienten erst dann zu entlassen, wenn die Infektionsfrage geklärt ist, fanden anerkennende Worte. Dr. Petra Hundt attestierte dem doppelt zertifizierten St. Josef-Stift: „Es gibt hier einen hohen Standard. Sie haben den Schritt vollzogen von der Qualitätssicherung zum gelebten Qualitätsmanagement.“

Der Besuch der Gäste endete mit einem Rundgang über die C3 im Parkflügel zur Station B3.

SCHULE FÜR KRANKE FAST AUSNAHMSLOS SEHR POSITIV BEURTEILT

QUALITÄTSPRÜFUNG DURCH DIE BEZIRKSREGIERUNG ABGESCHLOSSEN



Das Kollegium der Schule für Kranke mit Gregor Hörst, Gabriele Eustermann, Christel Soszynski, Norbert Herberhold und Gabriele Pletzer (v.l.) freuen sich nach der Qualitätsanalyse über das Ergebnis.

Normalerweise werden in Schulen Prüfungen abgenommen und Noten vergeben. Doch das war jetzt an der Schule für Kranke im St. Josef-Stift anders, denn die Einrichtung selbst musste sich einer eingehenden Prüfung unterziehen und bekam am Ende Noten dafür.

„Wir sind sehr zufrieden mit dem Erreichten und hoffen natürlich, dass wir diesen hohen Standard auch in den nächsten Jahren halten können“, freute sich Schulleiter Norbert Herberhold nach der Bekanntgabe der Ergebnisse. Denn von den 24 Teilbereichen, die von den Prüfern bewertet wurden, erhielt die Schule für Kranke fast ausschließlich die beiden oberen Qualitätsstufen „vorbildlich und angemessen“. Dem war eine lange Prüfungsphase vorausgegangen. Zuerst nahmen sich die Mitarbeiter der Bezirksregierung das so genannte Portfolio der Schule vor und bewerteten dabei unter anderem die Konzepte. Wesentlichen Raum nahm die Unterrichtsbeobachtung ein. Gleich mehrfach wurden Schulstunden besucht, um einen Eindruck von der Arbeit in der Schule für Kranke zu bekommen. Interviews mit Lehrern, Schülern, Eltern, Mitarbeitern verschiedener Abteilungen, dem Schulleiter und Chefarzt Dr. Gerd Ganser

gehörten ebenfalls zum Programm. Dabei, das erfüllt Norbert Herberhold mit einem gewissen Stolz, wurde vor allem die ausgesprochen intensive Zusammenarbeit der Schule mit den Ärzten, Therapeuten und anderen Abteilungen des St. Josef-Stiftes hervorgehoben. „Unser Konzept der kurzen Wege stieß auf viel Anklang“, freut sich der Schulleiter. Und auch von den Räumlichkeiten waren die Prüfer begeistert, das wurde bei einem Rundgang deutlich.

Die Schule für Kranke wurde übrigens als erste Schule dieser Art in der Region für die ab dem Schuljahr 2006/07 für alle Schulen des Landes vorgeschriebene Qualitätsanalyse ausgewählt. Vor wenigen Tagen erhielt Schulleiter Norbert Herberhold den Berichtsentwurf, in der nächsten Zeit ist mit dem endgültigen Bericht zu rechnen. Dann wird sich das Kollegium zusammensetzen und schauen, in welchen Bereichen möglicherweise weitere Verbesserungen erzielt werden können. „Die Hinweise der Prüfer werden dem Kollegium dabei als Ansporn dienen, weiterhin flexibel und erfolgreich individuelle Förderkonzepte für Schülerinnen und Schüler umzusetzen“, ist das erklärte Ziel des Schulleiters.

STURM „KYRILL“ HINTERLÄSST SPUREN IM PARK

Das Sturmtief Kyrill, das mit orkanartigen Böen am 18. Januar 2007 über Deutschland hinwegfegte, hat auch rund um das St. Josef-Stift seine Spuren hinterlassen. Bis auf ein paar heruntergewehte Dachpfannen gab es nach Auskunft des Technischen Leiters Peter Kerkmann keine nennenswerten Gebäudeschäden. Schlimmer hatte es den Park getroffen, in dem einige alte Bäume abgeknickt oder im völlig durchweichenden Boden entwurzelt wurden. Vor allem im Bereich des Betreuten Wohnens hatten die Gärtner einiges zu tun, die Bäume wegzuräumen. Erwischt hat es auch das Lamchet-Kunstwerk „Lichtschwinger“, das samt Granit-Sockel umfiel und den Stein dabei bersten ließ. Ein Fachmann wird die Bäume im Park untersuchen, damit der Bestand bei weiteren Stürmen standhält.



Der „Lichtschwinger“ fiel trotz Verankerung um.



Mehrere Bäume im Park fielen dem Sturmtief „Kyrill“ Ende Januar zum Opfer.

ZAHLREICHE VERÄNDERUNGEN AUF GUT RÖPER

EWALD AUSTERMANN ENDE MÄRZ IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET / LANDWIRTSCHAFTLICHER BETRIEB WURDE AN JÜRGEN AUSTERMANN VERPACHTET

Gut Röper verändert seine Struktur. Verwalter Ewald Austermann wurde am 30. März im Rahmen einer Feierstunde in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Die gegenwärtigen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft ließen im Kuratorium und bei

denn der Hof gehört natürlich auch weiterhin zum St. Josef-Stift“, unterstreicht Geschäftsführer Werner Strotmeier in diesem Zusammenhang. Im Jahr 1927 wurde Gut Röper vom St. Josef-Stift von den Hiltruper Missionaren käuflich erworben, die ihn von der



Ewald Austermann wurde als Verwalter von Gut Röper Ende März in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Sein Sohn Jürgen hat den landwirtschaftlichen Betrieb seit dem 1. April vom St. Josef-Stift gepachtet.

der Geschäftsführung die Überzeugung reifen, dass es notwendig sei, den Betrieb nicht wie bisher mit eigenem Personal weiterzuführen. Mit Wirkung vom 1. April wird Jürgen Austermann, Sohn des langjährigen Verwalters, den Hof als Pächter übernehmen. Aufgrund einer Wirtschaftlichkeitsanalyse in Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Pachtvertrages wurde die Milchviehhaltung, bislang eines der Haupt-Standbeine des landwirtschaftlichen Betriebes, aufgegeben. Dennoch wird vieles beim Alten bleiben. „Die Betriebsfeste werden wir in gewohnter Form auf Gut Röper feiern,

Familie Röper geerbt hatten. „In unterschiedlicher Intensität hat der Betrieb viel Gutes für das Krankenhaus, seine Mitarbeiter und die Patienten bewirkt“, betont Strotmeier und verweist etwa auf die Kriegszeit als der Hof wesentlich für die Ernährung der Patienten gewesen sei. In den vergangenen Jahren, in denen Ewald Austermann Verwalter gewesen sei, habe sich der Betrieb hervorragend weiterentwickelt. „Gut Röper ist eine Art Musterbetrieb geworden. Das ist dem Verwalter, aber auch seiner ganzen Familie zu verdanken, die sich ebenfalls stark für die Landwirtschaft eingesetzt hat“, so der Geschäftsführer.

Ewald Austermann, der nach der Volksschule zunächst eine Schmiedelehre absolvierte und einige Jahre in diesem Beruf arbeitete, war weit über 40 Jahre in der Landwirtschaft tätig und hat die Veränderungen dort hautnah miterlebt. In der ersten Zeit fuhr er noch mit dem Pferd zum Säen auf den Acker, allerdings nicht auf Gut Röper, wo PS-starke Schlepper mit vielen Sonderfunktionen nicht mehr wegzudenken sind. Am 1. Januar konnte Ewald Austermann auf eine 20-jährige Verwaltertätigkeit auf Gut Röper zurückblicken.

Die Liebe zur Landwirtschaft hat Jürgen Austermann, der neue Pächter, quasi mit der Muttermilch aufgesogen. Nachdem er die Fachhochschule für Landwirtschaft in Soest absolviert hatte, stand er seinem Vater auf Gut Röper zur Seite und trug damit bereits seit Jahren wesentlich mit zum stetigen Ausbau des landwirtschaftlichen Betriebes und seiner Neuausrichtung bei.

TOUR DE JUPP AM 25. AUGUST 2007

Am 25. August 2007 startet wieder die beliebte und legendäre „Tour de Jupp“. Alle MitarbeiterInnen und Ehemaligen sind herzlich gebeten, an dieser Stationsradtour teilzunehmen. „Aufgrund der guten Erfahrung beim letzten Mal sind ausdrücklich auch wieder die Angehörigen zur Tour de Jupp eingeladen“, unterstreicht Walter Rudde, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung. Der Start erfolgt um 14.30 Uhr am Parkplatz des St. Elisabeth-Stifts. Gestartet wird in Gruppen, die unterwegs an mehreren Stationen kleine Aufgaben zu lösen haben. Die Tour endet traditionell auf Gut Röper, wo ein schönes Fest mit gutem Essen und Trinken steigt. Die Mitarbeitervertretung wird rechtzeitig Infoschreiben und Teilnehmerlisten im Haus verteilen.



Silberne OP-Schuhe zum Silbernen Jubiläum...

BEGNADETER MEDIZINER MIT SICHEM GESPÜR FÜR ZUKUNFTSWEISENDE TRENDS

EMPFANG FÜR PROF. ROLF MIEHLE:
25 JAHRE CHEFARTZ DER RHEUMA-
ORTHOPÄDIE

Die Abteilung für Rheumaorthopädie ist Professor Miehles Lebenswerk, eine enorme Aufbauleistung, die Dank und Anerkennung verdient.“ Geschäftsführer Werner Strotmeier fasste in prägnante Worte, was in zahlreichen Grußworten zum 25-jährigen Dienstjubiläum von Prof. Dr. Rolf Miehle zum Ausdruck kam: Der Begründer und Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie ist ein begnadeter Mediziner mit einem sicheren Gespür für zukunftsweisende Trends. Er hat durch seine Arbeit und sein ehrenamtliches Engagement den guten Ruf des St. Josef-Stifts als Fachkrankenhaus mitbegründet. Rund 250 Mitarbeiter aller Abteilungen und ehemalige Kollegen kamen zu Ehren Miehles zum Festempfang am 10. Januar 2007 in der Mitarbeitercafeteria. An der Seite des Geehrten seine Ehefrau Sissi Miehle, die ihm in all den Jahren den Rücken frei gehalten hat. Werner Strotmeier ließ in seiner Rede die rasante medizinische Karriere Miehles Revue passieren. Die Abteilung für Rheumaorthopädie habe sich von einer „zarten Blume“ unter Prof. Miehle rasch zu einer „blühenden Blumenwiese“ entwickelt. Heute ist die Rheumaor-



Die Plastik „Sonnenboot“ von Basilius Kleinhans überreichten Geschäftsführer Werner Strotmeier (r.) und Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy (l.) beim Jubiläumsempfang für Prof. Dr. Rolf Miehle und seine Ehefrau Sissi.



Auch viele ehemalige Kollegen, wie hier Dr. Hans Sundermann, gratulierten Miehle zum Jubiläum.



Küchenleiter Ulrich Sätteli serviert Prof. Miehle und seiner Ehefrau Sissi ein Stück der fünfstöckigen Jubiläumstorte.

thopädie auch in wirtschaftlicher Hinsicht ein „starkes Standbein“ des Hauses. Gemeinsam mit Wilhelm Goroncy, Vorsitzender des Kuratoriums, überreichte Strotmeier dem Jubilar die Plastik „Sonnenboot“ des Künstlers Basilius Kleinhans.

Zuvor hatte Goroncy Prof. Miehles Verdienst hervorgehoben, durch internationale Kongresse und sein Engagement in der Rheumaliga den Namen des St. Josef-Stifts weithin bekannt gemacht zu haben. Auch Prof. Dr. Michael Hammer, Miehles Stellvertreter als Ärztlicher Direktor, würdigte Miehle als außergewöhnlichen Mediziner, der mit der Abteilung für Rheumaorthopädie in Deutschland ein Vorzeigemodell geschaffen habe.

Dann schlug die Stunde der Mitarbeiter: Küchen- und Bäckereimitarbeiter rollten eine fünfstöckige Toskanische Sahnetorte für den Italien-Fan Miehle herein. Oberarzt Dr. Ludwig Bause hatte eine Fotocollage erstellt mit Miehle als Ferrari-Rennfahrer, umgeben von seinem Team aus 51 ehemaligen und heutigen Mitarbeitern.

An dieses (Sinn-)Bild knüpfte auch Prof. Miehle seine Dankesworte an: Nur als Mannschaftsleistung sei all das Erreichte möglich gewesen. Mit Blumen dankte er der Leiterin der Station A2, Cornelia Weiß, die wie er vor 25 Jahren ihre Arbeit in der neuen Abteilung aufgenommen hat.

Das OP-Team überreichte Miehle zum Silbernen Dienstjubiläum OP-Schuhe in derselben Farbe. Mit einem Quiz-Spiel verdiente sich Golf-Spieler Miehle einen Gutschein für Swin-Golf im Kreise seiner OP-Mitarbeiter. Bevor Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie, und Oberarzt Dr. Thomas Krohn mit zwei Jazz-Klassikern musikalisch gratulierten, ergriffen Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und seine Stellvertreterin Christiane Schwering das Wort. Sie würdigten aus Sicht der Pflege die gute Zusammenarbeit mit Prof. Miehle als verlässlichem Partner, der sich für seine Mitarbeiter interessiert und sich für sie einsetzt.

Musikalisch umrahmt wurde der Festempfang am Klavier von Irene Bonelli.

WÜRDIGE ERINNERUNG AN KRANKENHAUS- STIFTER

NEUER STANDORT FÜR SPITHÖVER-
BÜSTE AM KONFERENZZENTRUM

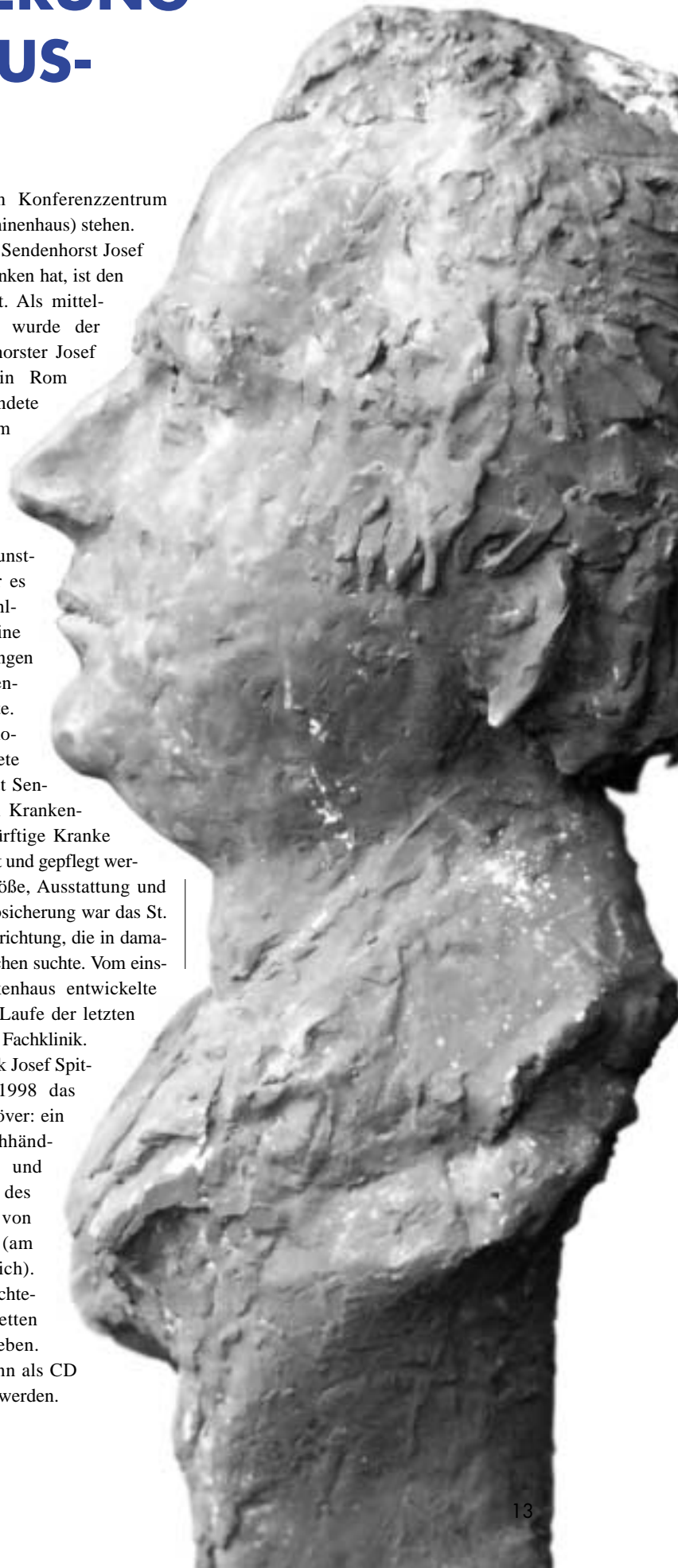
Die Büste des Krankenhaus-Stifters Josef Spithöver erhält vor dem neuen Konferenzzentrum einen würdigen Standort. Die Büste, die seit vielen Jahren im Besitz der Sendenhorster katholischen Kirchengemeinde ist, fristete bislang ein Schattendasein am Rande der Teigelkampwiese. Auf Anregung des Kuratoriums des St. Josef-Stifts wurde nun ein neuer Standort gesucht, der die Bedeutung Spithövers für das Krankenhaus und die Stadt Sendenhorst angemessen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt.



Josef Spithöver stiftete seiner Geburtsstadt Sendenhorst 1889 ein Armenkrankenhaus und legte damit den Grundstein für das heutige Fachkrankenhaus St. Josef-Stift.

„Wir waren gerne bereit, der Spithöver-Büste bei uns einen neuen Standort zu geben“, sagt Geschäftsführer Werner Strotmeier. Der Landschaftsarchitekt Udo Rolf Gerdes hat bereits einen Entwurf vorgelegt, der die Büste am Westtor neu zur Geltung bringen will. Sie wird an dem Verbindungsweg zwischen dem

Rondell und dem Konferenzzentrum (ehemaliges Maschinenhaus) stehen. Wie viel die Stadt Sendenhorst Josef Spithöver zu verdanken hat, ist den wenigsten bekannt. Als mittellose Buchbinder wurde der gebürtige Sendenhorster Josef Spithöver 1842 in Rom sesshaft und gründete dort mit großem Erfolg die erste deutsche Buchhandlung. Als Kaufmann, Verleger, Buch- und Kunsthändler brachte er es zu einigem Wohlstand, der ihm seine großzügigen Stiftungen in Rom und Sendenhorst ermöglichte. Der gläubige Katholik Spithöver stiftete seiner Geburtsstadt Sendenhorst 1889 ein Krankenhaus, in dem bedürftige Kranke kostenlos behandelt und gepflegt werden sollten. In Größe, Ausstattung und wirtschaftlicher Absicherung war das St. Josef-Stift eine Einrichtung, die in damaliger Zeit ihresgleichen suchte. Vom einstigen Armenkrankenhaus entwickelte sich das Haus im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte zur Fachklinik. Zu Leben und Werk Josef Spithövers erschien 1998 das Buch „Josef Spithöver: ein westfälischer Buchhändler, Kunsthändler und Mäzen im Rom des 19. Jahrhunderts“ von Elvira Ofenbach (am Empfang erhältlich). Radio Vatikan berichtete über neue Facetten aus Spithövers Leben. Dieser Beitrag kann als CD im Haus entliehen werden.





Chefarzt Dr. Frank Horst freut sich, mit Professor Dr. Reinhard Graf und Thomas Balhar (v. l.) von der Kassenärztlichen Vereinigung zwei bekannte Referenten gewonnen zu haben.

DEN „VATER“ DER SÄUGLINGS-HÜFTSONOGRAPHIE ZU GAST

FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG DER KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE UND TRAUMATOLOGIE / PROFESSOR DR. REINHARD GRAF REFERIERTE

Theorie und Praxis vereint waren am 13. Januar bei einer weiteren Fortbildungsveranstaltung im St. Josef-Stift. Die Ultraschalluntersuchung einer Säuglingshüfte stand im Mittelpunkt eines Seminars, das die Klinik für Orthopädie und Traumatologie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Frank Horst in enger Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung und der Ärztekammer Westfalen-Lippe durchführte. Rund 100 Experten aus Orthopädie, Allgemeinmedizin und Pädiatrie kamen dabei aus dem weiten Umkreis zusammen, um vom „Vater“ der Säuglingshüftsonographie, Professor Dr. Reinhard Graf, aus erster Hand Tipps und Tricks zu dieser Materie zu bekommen.

Chefarzt Dr. Frank Horst freute sich über den regen Zuspruch aus Fachkreisen. „Mit Professor Dr. Reinhard Graf konnten wir den Begründer und Wegbereiter dieser Technik als Referenten gewinnen und damit einen großartigen Workshop anbieten“, resümierte er.

In diesem Zusammenhang gaben sowohl Graf als auch Horst einen kleinen Einblick in die Statistik: Die sogenannte Hüftreifungsstörung bei Säuglingen ist mit einer Häufigkeit von zwei bis drei Prozent die häufigste angeborene Fehlbildung des Stütz- und Bewegungsappa-



Gut 100 Experten aus Orthopädie, Allgemeinmedizin und Pädiatrie kamen am 13. Januar im St. Josef-Stift zusammen, um sich über das Thema Hüftsonographie bei Säuglingen zu informieren.

rates. Bei diesem Erkrankungsbild handelt es sich um eine Reifungsstörung der Hüftgelenkspfanne mit Steilstellung der Pfannenebene und mangelhafter Überda-

chung des Hüftkopfes. Würden diese Fehlbildungen nicht richtig und frühzeitig erkannt sowie behandelt, erforderten sie später aufwendige operative Behandlungen, erläuterte Dr. Frank Horst. Seiner Erfahrung nach gehen etwa ein Drittel aller heute vorgenommenen Hüftgelenkoperationen auf eine solche Hüftdysplasie zurück.

Im St. Josef-Stift wird dieser Problematik der wichtigen Früherkennung übrigens bereits seit einiger Zeit im Rahmen einer eigens eingerichteten Säuglings- und Kindersprechstunde Rechnung getragen. Sowohl Fachärzte aus Orthopädie und Pädiatrie aus der gesamten Region schätzten diese Einrichtung einer Spezialsprechstunde, erläuterte der Chefarzt am Rande der Fortbildungsveranstaltung.

Ergänzt wurden die Informationen durch Ausführungen zur Qualitätssicherung der sonographischen Untersuchung der Säuglingshüfte, die Thomas Balhar von der Kassenärztlichen Vereinigung gab.

Mit der aktuellen Veranstaltung setzte die Klinik für Orthopädie und Traumatologie ihre erfolgreiche Fortbildungsreihe fort, die nicht nur regional durch die Verpflichtung von renommierten nationalen und internationalen Referenten einen großen Zuspruch findet.

WER? WIE? WAS?

EINFÜHRUNGSTAG FÜR NEUE MITARBEITER KLÄRT VIELE FRAGEN

Jede Menge Fragen tun sich auf, wenn eine neue Mitarbeiterin oder ein neuer Mitarbeiter im St. Josef-Stift die Arbeit aufnimmt. Neben der eigenen Abteilung gilt es auch, die Vielzahl anderer Bereiche im Haus kennen zu lernen und sich räumlich zu orientieren. Premiere feierte deshalb am 2. Januar 2007 ein Einführungstag für neue MitarbeiterInnen, mit dem eine strukturierte und organisierte Einarbeitung erleichtert werden soll. Die Anregung zu dieser neuen Form der Mitarbeiterführung war bei der Mitarbeiterbefragung im vergangenen Jahr gegeben worden.

Etwa 20 neue Kolleginnen und Kollegen – vom FSJler bis zum Oberarzt – ließen sich von Geschäftsführer Werner Strotmeier, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Chefarzt Dr. Christian Brinkmann und Stellvertretendem Geschäftsführer Ralf Heese einen Überblick über die Geschichte des St. Josef-Stifts und der St. Elisabeth-Stift gGmbH geben, über das medizinische Leistungsspektrum, Daten, Zahlen und Ziele. Auch das Qualitätsmanagement mit den beiden Qualitätssiegeln KTQ und pro CumCert war ein Thema. „Außerdem ist der Einführungstag eine gute Gelegenheit, den neuen Mitarbeitern das Leitbild näherzubringen“, meint Strotmeier.

Der Theorie schloss sich ein gut eineinhalbstündiger Rundgang durch die Abteilungen des Hauses an. Außerdem wurden weitere Bausteine der Einarbeitung besprochen wie beispielsweise EDV-Schulungen oder abteilungsbezogene Einführungen.

Wie kam der Einführungstag bei den neuen MitarbeiterInnen an? Was hat er für die KollegInnen gebracht? Der BLICKPUNKT fragte nach:

Bei **Dr. Markus Temes**, seit Januar Oberarzt in der Orthopädie, ist der Einführungstag sehr gut angekommen: „Man hat einen sehr guten Überblick bekommen. Ich habe es als sehr angenehm empfunden, nicht nur die Räumlichkeiten der

vielen Leistungserbringer wie Röntgen und Labor zu sehen, sondern auch die Menschen kennen zu lernen, die dort arbeiten. Das hat mir die Orientierung deutlich erleichtert. Für mich persönlich war es sehr interessant, etwas über die Geschichte des Hauses zu erfahren.“

Julian Müller aus Iserlohn absolviert seit Dezember sein Freiwilliges Soziales Jahr auf der C2: „Ich fand die Geschichte des Stifts sehr interessant. Auch war es gut, einmal die Führungskräfte des Hauses zu sehen, die ich vorher gar nicht kannte. Der Einführungstag hat mir den Blick über die



Der erste Einführungstag für neue MitarbeiterInnen fand am 2. Januar statt und stieß auf positive Resonanz.

C2 hinaus ermöglicht. Das Gebäude ist sehr verwinkelt, und es war gut, mit Leuten zusammenzukommen, die sich genauso wenig auskannten wie ich.“

Heike Barthold, seit Anfang des Jahres als Arztbriefmanagerin in der Rheumatologie tätig, hat die Einführung gut gefallen: „Eine solche Einführung habe ich bislang noch nicht erlebt. Ich habe einen guten Überblick über die Räumlichkeiten und Abteilungen bekommen und auch ein paar Gesichter kennen gelernt. Man schaut über den Tellerrand der eigenen Abteilung.“

Dr. Oliver Timm, seit Januar Oberarzt in der Wirbelsäulenchirurgie: „Der Einführungstag war sehr positiv. Man hat verschiedene Amtsträger und Leis-

tungsbereiche kennen gelernt und konnte Fragen stellen. Wenn die Zeit vorhanden wäre, hätte ich es gut gefunden, wenn die Chefs der Leistungsbereiche ihren Bereich selbst kurz vorgestellt hätten. Das Leitbild wird in der Figur vor dem Kirchturm sehr deutlich. Vielleicht könnte man das in den Rundgang mit einbauen und als Aha-Effekt zum Schluss in die Kapelle gehen.“

Brigitte Reca, seit 1. Dezember als Krankenschwester tätig, kannte bisher nur die Arbeit in einem Akut-Krankenhaus: „Ich habe viele neue Dinge hier kennen gelernt, vor allem die elektronische Fieberkurve. Es war interessant, beim Einführungstag die neuen Bereiche von innen zu sehen, zum Beispiel welche Geräte es gibt und welche Untersuchungen im Labor gemacht werden.“

Ilse Bornemann, Leiterin des Labors, findet positiv, „dass die neuen Mitarbeiter einmal alle Funktionsbereiche gezeigt bekommen, auch diejenigen, die sie sonst nie kennen lernen. Fürs allgemeine Verständnis ist es besser, alles mal gesehen und persönlichen Kontakt gehabt zu haben. Es ist eine unglaubliche Erleichterung, wenn beispielsweise die Ärzte wissen, welches Spektrum das Labor abdeckt.“

Peter Müller, Leitung des Therapiezentrums, ist sich sicher, „dass die Information besser bei den neuen Mitarbeitern ankommt, wenn sie gebündelt und strukturiert vermittelt wird. Es bleibt mehr hängen und das erleichtert die Arbeit auch für alle anderen Kollegen.“

„100 JAHRE GEBALLTE ERFAHRUNG“

VIER SILBERNE DIENSTJUBILÄEN IM ST. JOSEF-STIFT



Den Jubilarinnen Omana Puthenpurayil, Cornelia Weiß, Angela Entrup und Ursula Puke (vorne von links) gratulierten Christiane Schwering (stellv. Pflegedienstleitung), Veronika Grothues und Walter Rudde von der MAV sowie Geschäftsführer Werner Strotmeier (hinten von links).

Auf „100 Jahre geballte Erfahrung“ summiert sich das segensreiche Wirken von vier Dienstjubilariinnen, die Geschäftsleitung, Pflegedienstleitung und MAV am 2. Januar 2007 in einer kleinen Feierstunde ehrten.

Cornelia Weiß, die als Leiterin der Station A2 Verantwortung für 22 MitarbeiterInnen trägt, kam per Zufall ins St. Josef-Stift: Als sie eine Freundin zum Bewerbungsgespräch begleitete, erfuhr sie, dass für die neu gegründete Abteilung für Rheumaorthopädie eine Stelle frei war. Cornelia Weiß gilt als „hoch qualifizierte Krankenschwester, die sich ruhig und geduldig um die oftmals chronisch kranken PatientInnen kümmert“, so Geschäftsführer Werner Strotmeier. Als Stationsleiterin ist sie stets verlässlich und konsequent und fördert ihre MitarbeiterInnen gezielt. Die Umsetzung der Leitlinien liegt ihr sehr am Herzen. Privat schätzt sie gute Bücher und genießt gerne guten Wein und gutes Essen im Freundeskreis.

Omana Puthenpurayil ist eine „zuverlässige, sehr beliebte und geachtete Krankenschwester“. Als ausgebildete Praxisanleiterin für Pflegeberufe engagiert sie sich für die praktische Ausbildung des pflege-

rischen Nachwuchses. Auch ihr Mann und ihr Sohn arbeiten im St. Josef-Stift als Krankenpfleger, ihre Tochter hat schon als Aushilfe hier gearbeitet. Strotmeier würdigte die indische Familie Puthenpurayil als „Musterbeispiel für eine gelungene Integration“: Ohne die eigenen Wurzeln zu vergessen, bringt sich die Familie in die Kirchengemeinde ein und engagiert sich ehrenamtlich.

Angela Entrup brachte ihre Erfahrung und Qualifikation als Krankenschwester bereits auf dem Birkenhof, Brunnenhof und zurzeit auf der orthopädischen Station B2 im Parkflügel ein. Als geduldige und zugewandte Gesprächspartnerin ist sie bei PatientInnen ebenso geschätzt wie in ihrem Freundeskreis. Privat engagiert sie sich sehr für ihre Familie.

Ursula Puke gehört seit 25 Jahren zum Team am Empfang und vermittelt dort als Ansprechpartnerin den Anrufern oder Besuchern einen ersten positiven Eindruck vom St. Josef-Stift. Mit „hoher Präsenz, Verbindlichkeit und Freundlichkeit“ erfüllt sie diese Aufgabe, zu der auch wichtige organisatorische Arbeiten gehören. Viele Jahre hat sich Ursula Puke auch in der Mitarbeitervertretung engagiert. In

ihrer Freizeit stehen ihre Familie, ihr Lektorenamt in der Kirchengemeinde und ihre politischen Ehrenämter (Vorsitzende der Ortsunion und stellvertretende Bürgermeisterin) obenan.

INFORMATION DER PERSONALABTEILUNG

Beschlüsse der Arbeitsrechtlichen Kommission zu Änderungen der Richtlinien für Arbeitsverträge in Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes (AVR)

Nach lang andauernden Verhandlungen hat die Arbeitsrechtliche Kommission des Deutschen Caritasverbandes verbindliche Beschlüsse zur Arbeitszeitregelung (Anlage 5) und zur Vergütungsordnung (Anlage 1) gefasst.

Die Neufassung der Anlage 5 war notwendig, da die Regelung der Kurzpausen und die Bestimmungen zum Bereitschaftsdienst bis Ende 2006 befristet waren. Außerdem mussten die Bestimmungen zum Bereitschaftsdienst dem Europarecht und dem Arbeitszeitgesetz angepasst werden.

Auf der Basis der neuen Bestimmungen konnte für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Bereitschaftsdienst im St. Josef-Stift bereits eine für alle Seiten befriedigende Lösung vereinbart werden. Die hierzu erforderliche Dienstvereinbarung wurde inzwischen mit der Mitarbeitervertretung abgeschlossen, so dass eine rechtskonforme Umsetzung erfolgt.

Die Fortschreibung der Kurzpausenregelung sichert die Pausenregelung im Nachtdienst und macht keine Veränderungen in diesem Bereich erforderlich.

Zur Vergütungsordnung wurde für die Jahre 2006 und 2007 eine Einmalzahlung in Höhe von insgesamt 450 Euro vereinbart, die im Dezember 2007 ausgezahlt wird. Für das Jahr 2008 ist eine weitere Einmalzahlung in Höhe von 450 Euro festgelegt, deren Zahlung im Dezember 2008 erfolgt. Teilzeitbeschäftigte erhalten den jeweiligen Teilbetrag im Verhältnis der vereinbarten Stunden zur Vollbeschäftigung im Fälligkeitsmonat.

Für Rückfragen steht die Personalabteilung zur Verfügung.

WÜRDIG LEBEN MIT DEMENZ

ANGELIKA REIMERS MACHT GERONTOPSYCHIATRISCHE WEITERBILDUNG



Jeden Freitag macht die ehrenamtliche Helferin Christa Kathrein (r.) mit einigen BewohnerInnen im St. Josefs-Haus eine fröhliche Gymnastikrunde.

„**M**eine Motivation ist es, das Optimum für die Menschen zu erreichen, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, auch wenn die Rahmenbedingungen, die die Politik vorgibt, das erschweren.“ Angelika Reimers vom St. Josefs-Haus hat sich hohe Ziele gesteckt bei der Betreuung demenziell erkrankter Menschen – ein Schwerpunkt im Angebot des St. Josefs-Hauses in Albersloh. Um die Arbeit in diesem Bereich auf einem hohen



Angelika Reimers beschäftigt sich intensiv mit demenziell erkrankten Menschen. Nach ihrer gerontopsychiatrischen Fachweiterbildung wird sie nicht nur im St. Josefs-Haus Albersloh, sondern auch in anderen Einrichtungen des Pflegenetzwerks Ansprechpartnerin sein.

Niveau zu halten und weiter zu verbessern, absolviert Angelika Reimers berufsbegleitend eine zweijährige gerontopsychiatrische Fachweiterbildung, die sie im Mai 2008 abschließt. Im Pflegenetzwerk wird sie Ansprechpartnerin und Multiplikatorin für dieses Spezialgebiet sein und

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend schulen.

Teil der Ausbildung ist theoretisches Rüstzeug zu Alterserkrankungen (Geriatric), psychisch-geistigen Erkrankungen im Alter (Gerontopsychiatrie), Verhaltensauffälligkeiten (Psychopathologie), Test- und Erkennungsmethoden, medikamentöse Behandlung und verschiedene Therapiemöglichkeiten.

Als Beispiel nennt Angelika Reimers die Milieutherapie. „Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt mit seiner Biografie, aber auch mit seinen Veränderungen, die er im Alter vollzogen hat.“ Danach richten sich die Angebote, aber auch das Umfeld, das mit gemütlichen Sofaecken Raum zum Zusammensein geben soll. Bewohnerinnen oder Bewohner mit einer starken inneren Unruhe haben die Möglichkeit, sich in ihrem Bereich gefahrlos zu bewegen. Gute Beleuchtung, Farbkontraste von Boden und Möbeln erleichtern die Orientierung bei nachlassender Sehkraft. Die Kunst besteht darin, den Bewohnerinnen und Bewohnern nach ihren Bedürfnissen ein ausgewogenes Angebot von Anregung und Ruhe zu geben.

Dazu gehört auch das genaue Beobachten: Ist die demenzielle Erkrankung durch Alzheimer bedingt oder durch geschädigte Blutgefäße (vaskulär)? „Beide Demenztypen verlaufen unterschiedlich, werden

aber teilweise gleich behandelt.“ Für Bewohnerinnen und Bewohner mit einer leichten oder mittleren Demenz gibt es kurze Aktivierungen, Musik oder kreative Angebote. Für Schwererkrankte gibt es Angebote wie die basale Stimulation im Snoezelraum mit Lichteffekten, Farben, Musik, Düften oder auch Einreibungen.

Angelika Reimers macht keinen Hehl daraus, dass die Arbeit mit schwer demenziell erkrankten Menschen psychisch belastender ist als in anderen Bereichen der Altenpflege. „Die Pflegekräfte gestalten einen Teil ihres Lebens mit den Bewohnern, sie bringen ihnen Wertschätzung entgegen und müssen sich selbst in ihrer Person sehr zurücknehmen“, weiß Angelika Reimers aus eigener langer Berufserfahrung. Ihre Projektarbeit zum Abschluss der Weiterbildung widmet sie dem Thema „Flexible Dienstplangestaltung“. „Mein Ziel ist es, dass die Pflegekräfte nach spätestens fünf bis sechs Tagen eine Pause machen und Abstand gewinnen können.“

Dass das nötig ist, erfährt sie immer wieder von Angehörigen, die selbst bis zur Erschöpfung ihre eigenen pflegebedürftigen Familienmitglieder versorgt haben. Reimers: „Ich bin der Überzeugung, dass demenziell erkrankte Menschen in einer guten Pflegeeinrichtung mehr Anregung bekommen, Wurzeln schlagen und auch Geborgenheit finden können.“

EHEMALIGEN-TREFFEN AM 11. JUNI 2007

Zu einer festen Einrichtung sind die Ehemaligen-Treffen geworden, die gute Gelegenheiten bieten, die alten Kolleginnen und Kollegen wiederzusehen und mit ihnen Erinnerungen und Neuigkeiten auszutauschen.

Das nächste Treffen findet am Montag den **11. Juni um 15.30 Uhr** in der Mitarbeitercafeteria statt.

Anmeldungen sind bei Gisela Heßling, Tel. 02526 300-1101, ab sofort möglich.



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST